

AUGEN BLICK MAI

Die Zeitschrift mit den
guten Nachrichten

Stephania Sabel
Königin der Isumo
Seite 4

Rio Reiser
Der König von Deutschland
Seite 8

Helma Bielfeldt
Königin der Landstraße
Seite 10

EINFACH KÖNIGLICH 

Königliche Fürsorge



Ernst Günter
Wenzler



„Prince of Wales“ ist seit dem 14. Jahrhundert der traditionelle Titel des englischen Thronfolgers. Charles Philip Arthur George trug diese Würde länger als 63 Jahre. So lange wie niemand vor ihm. Seine Mutter, Elisabeth II., hatte ihm den Titel schon 1958 verliehen. Aber dann hatte sie 70 Jahre und 214 Tage den Thron inne – länger als jeder britische Monarch vor ihr. Mit ihrem Tod wurde Charles am 8. September 2022 König. Und nun am 6. Mai 2023 endlich gekrönt: „His Majesty Charles the Third“.

Obwohl der Königsname „Charles“ in der britischen Geschichte nicht besonders positiv besetzt ist und er jeden anderen Namen hätte nehmen können, blieb er bei „Charles“. Ganz korrekt ausgedrückt: „Seine Majestät Karl der Dritte, durch die Gnade Gottes, König des Vereinigten Königreichs Großbritannien und Nordirland und seiner anderen Reiche und Territorien, Oberhaupt des Commonwealth, Verteidiger des Glaubens.“

Gleich nachdem er König wurde, hat er seinen erstgeborenen Sohn zum Prince of Wales ernannt. Nun ist William „King in Waiting“. Wie lange Prinz William wohl warten muss, bis er König wird?

Ich bin froh, dass ich einem anderen König gehöre. Dem lebendigen Gott, dessen Herrschaft nie endet und dessen Königreich ewig besteht. Darius, ein heidnischer König, erließ vor mehr als 2500 Jahren den Erlass, dass man diesem Gott in seinem ganzen Reich Ehrfurcht erweisen soll. Er begründete es so: „Denn er ist der lebendige Gott, der in alle Ewigkeit regiert. Sein Reich geht niemals unter, seine Herrschaft bleibt für immer bestehen.“

Man braucht kein „blaues Blut“, um zu ihm zu gehören.

Man benötigt keine lange Ahnenreihe, um mit ihm in Kontakt kommen zu können.

Man bedarf keiner „von und zu Titel“, um bei ihm Audienz zu bekommen.

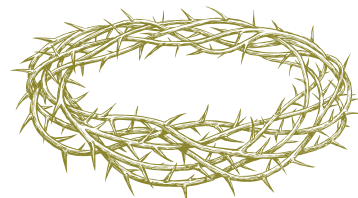
Wer sich an den Gott der Bibel wendet, den macht er zu seinem Kind. Und er erhält das Privileg, die allerhöchste Majestät Vater zu nennen.

Wer dem Vater im Himmel gehört, steht rund um die Uhr unter seinem Schutz und seiner Fürsorge.

Wer an den ewigen König glaubt, bekommt Teil an seinem ewigen Reich.

Ernst Günter Wenzler

Herausgeber





Von Prinzessinnen, Kings und dem einen König



Wer Kinder oder Enkelkinder hat, kennt wahrscheinlich Prinzessin Lillifee und durfte schon manches Mal CDs mit der Prinzessin verschenken oder der Enkelin ein Prinzessinnenkleid kaufen, das dann stolz im Kindergarten den anderen vorgeführt wurde.

Was steckt hinter dem Mädchenwunsch, gerne Prinzessin sein zu wollen? Sind es die Träume von einem Schloss als Eigentum und einem Prinzen an der Seite? Oder steckt einfach auch der Wunsch dahinter, etwas Besonderes zu sein und gesehen und bestaunt zu werden?

Viele kennen sicher auch die achtjährige Elsa, Prinzessin des Königreichs Arendelle. Anna, ihre jüngere Schwester, trifft mit 18 Jahren den attraktiven Prinzen Hans von den südlichen Inseln und verliebt sich in ihn. Sie wissen dann auch um das Drama zwischen den Schwestern, um die Zauberkräfte von Elsa, die sie kaum zügeln kann und die Dramaturgie, als sich Anna mit letzter Kraft schützend vor ihre Schwester Elsa wirft, die mit dem Schwert getötet werden soll. Anna erstarrt zu einer Eisstatue und das herabsausende Schwert zerbricht an ihr und so rettet sie ihre Schwester.

Als Elsa Anna in diesem Zustand sieht, bricht sie in Tränen aus und umarmt sie. Annas Entscheidung,

sich für ihre Schwester zu opfern, ist der Akt der wahren Liebe, der sie wieder auftauen lässt. Als Elsa klar wird, dass die Liebe der Schlüssel für die Kontrolle über ihre Kräfte ist, gelingt es ihr, den ewigen Winter zu verbannen. Und so weiter...

Eine Story über zerstörerische Kräfte und die Macht der Liebe.

Wertvoll sein

Als Christ glaube ich an Jesus Christus, dessen Liebe das schenken will, was niemand von sich aus geben kann: Liebe, die einen Menschen grundlegend verändert und Schuld wegnimmt und vergibt. Es ist eine Liebe, die gescheiterten Menschen eine neue Chance gibt.

Es gibt christliche Frauenbewegungen, die viel Zustimmung bekommen, weil sie die „Prinzessin“ in jeder Frau wecken wollen. Sie zeigen vor allem die innere Schönheit jeder Frau auf und wollen helfen, die eigene Identität als Frau zu entdecken und anzunehmen. Jede Frau soll wissen: „Du bist wertvoll und genial gemacht. Dein Wert ist nicht abhängig von deinen Taten, Talenten, Aussehen, oder was andere Menschen über dich sagen. Er ist abhängig von dem, was Jesus, der König, für dich getan hat: Er gab sein Leben für dich. Du darfst nun seine Königstochter sein!“

Männer dagegen sehen sich weniger als Prinzen, manche fühlen

sich gleich als King und zeigen stolz ihre braungebrannten Oberarme im Muskelshirt. Diese Machotypen müssen manchmal die schmerzliche Erfahrung machen, dass die eigenen Kräfte auch mal am Ende sein können. Gut, wenn man dann mit der Kraft eines anderen rechnen kann, der sich nicht enttäuscht abwendet. Diese Kraft schenkt Jesus Christus.

Interessant wird es dann, wenn sich christliche Männer als Prinzen oder Königssöhne sehen. Als Christ ist Jesus der König, dem sie ewige Treue „schwören“ und für den sie gerne ihr Leben einsetzen.

Von Jesus Christus heißt es im letzten Buch der Bibel, in der Offenbarung des Johannes: „... denn es ist der Herr aller Herren und der König aller Könige, und die mit ihm sind, sind die Berufenen und Ausgewählten und Gläubigen.“

Zu Jesus gehören zu dürfen und zu wissen: „Egal, was kommt, er ist bei mir. Er kennt meine Zukunft, er trägt mich durch“, das ist wirklich stark. Es lohnt sich, diesem König zu vertrauen.

In der katholischen Einheitsbibelübersetzung heißt es in Psalm 103: „...der dein Leben vor dem Untergang rettet und dich mit Huld und Erbarmen krönt.“ Was für eine Hoffnung für jene, die keinen Ausweg mehr erkennen und dann zu Gott schreien, dass er sich erbarmt und ihnen Gutes tut.

Klaus Ehrenfeuchter

VOM ASCHENPUTTEL zur Königin



Big Money from Germany

Stephania wächst als uneheliches Kind im Haushalt ihrer Mutter in Schleswig-Holstein auf – aufgrund ihrer schwarzen Hautfarbe nicht nur von Mutter und Stiefvater geschnitten, sondern auch von ihrem Umfeld. Ihre Erkrankungen – Blindheit, Taubheit, Polio – und die Abhängigkeit von einem Rollstuhl sind mutmaßlich auch auf familiäre Vernachlässigung und Gewalt zurückzuführen. Doch die kleine Stephania kämpft sich durch, erringt die Hochschulreife, studiert und promoviert: Dr. Stephania Sabel.

Ihren leiblichen Vater lernt sie erst bei einem Besuch im Kongo kennen. Bis dato hat sie ihm immer Briefe schreiben müssen, in denen sie ihre Situation, gezwungen von der Mutter, in höchsten Tönen hat loben müssen. Entsprechend hoch ist die Erwartungshaltung in der Demokratischen Republik Kongo, dem früheren Zaire/Belgisch Kongo, als Dr. Sabel mit 29 Jahren erstmalig ihren Vater besuchen will.

„Der Traum von meiner eigenen Familie – von meinem Vater und vielen Geschwistern, die an meinem Leben wirklich interessiert sind – hat sich leider nur bedingt erfüllt. Rückblickend muss ich sagen, dass meine afrikanische Familie mich vielmehr als eine Art ‚Bank‘ betrachtet und weniger als Tochter oder Schwester. Mein Bruder drückte es sehr treffend aus, als er sagte: ‚Stephi, you are big money from Germany – du bist das große Geld aus Deutschland.‘“

Doch als kurze Zeit später ihre ältere Schwester im Kongo schlicht verhungert, wird Stephania endgültig klar, wie schrecklich die Situation ist.

Und auf einmal steht Stephania in einer unerwarteten Verantwortung. Als sie erneut zu ihrem Vater reist, ist sie gerade in der deutschen Botschaft, als Unruhen ausbrechen und Granaten im Botschaftsgebäu-

de einschlagen. Kurze Zeit später kann ihr Vater sie besuchen und gesteht ihr ein Geheimnis: „Mein Vater gehört zum Volk Isumo und entstammt einer Dynastie von Königen, die im kongolesischen Besaw-Nongo beheimatet sind. ...“

Mein Vater hätte König werden sollen; doch er wollte den Thron nicht besteigen und ging stattdessen zum Studium nach Europa. Als er anschließend wieder in seine Heimat zurückkehrte, ging er aber nicht etwa nach Besaw-Nongo zurück, sondern blieb in der Landeshauptstadt Kinshasa.

Daraufhin teilte sich das Volk, das aus insgesamt 44000 Menschen besteht. Die Menschen, die sich um meinen Vater sammelten, wurden von Tag zu Tag mehr, und so kam es, dass er nun doch regierte, und zwar als Prinzregent. Und wenn er nicht mehr in der Lage sein würde zu regieren, sollte ich seine Nachfolge antreten ...“

Seit 13 Jahren Königin

Zwei Jahre später ist dieses Szenario wahr geworden. Dr. Sabel, damals 42 Jahre alt, ist am 17. Juli 2010 als Königin der Isumo ausgerufen worden und amtiert von Deutschland aus. Privat hat sie ein Kind adoptiert, das sonst ebenfalls dem Hungertod ausgeliefert wäre. Und hat eine Organisation gegründet, die Spendengelder sammelt, um

ihrem Volk zu helfen. Dies alles aus ihrem christlichen Glauben heraus, der sie seit ihrer Kindheit prägt.

„Wenn ich auf mein Leben schaue, kann ich nur dankbar sein, denn Gott war immer bei mir – selbst als ich dachte, er hätte mich alleingelassen. Gott hat mein Leben vollkommen verändert. Mein größter Wunsch wurde wahr: Ich darf Mutter sein! Das ist für mich ein Geschenk,

wie es größer nicht sein könnte. Und so kann ich bezeugen: Gottes Güte ist grenzenlos!

Darum möchte ich auch Ihnen Mut machen: Bitte geben Sie nicht auf. Rechnen Sie mit Gott und beten Sie zu ihm! Er hat Wege für Ihr Leben, die Sie nicht einmal erahnen.“

Ralf Tibusek



Meine Oma und ich sprachen oft über Gott und den Glauben. Dabei wurde mir deutlich, dass sie nur einen Gott der Furcht kannte. Sie hatte regelrecht Angst vor Gott. Allein deshalb bemühte sie sich, seine Gebote zu halten. Ich erlebe Gott ganz anders: Für mich ist er der, der mich im Leid nicht allein lässt, der mir in all den Tränen ein Lächeln schenkt. Ich kenne den liebenden Gott – den Christus, der selbst gelitten hat und weiß, wie es uns geht. Den lebendigen Gott, den sinnlichen Gott, der sogar seine Freude an Düften hat und sich einen Rauchopferaltar bauen ließ. Den humorvollen Gott, der die merkwürdigsten Tiere geschaffen hat. Den Arzt und Tröster, der auch im Leid bei uns ist, der Leid und Tod überwunden hat, damit wir eine Hoffnung haben können und die Gewissheit auf ein neues Leben. Und so kam es, dass meine Oma eines Nachts in mein Zimmer kam und mich kräftig rüttelte. „Bist du noch wach?“ Ich machte das Licht an und griff nach meiner Brille.

„Ach, Oma!“

„Du bist doch wach, oder?“

„Ja, jetzt schon!“

„Na, das trifft sich aber gut. Ich kann nämlich auch nicht schlafen.“

„Hm.“

„Dann lass uns doch ein bisschen quatschen.“

Oft wurde ich auf diese Weise geweckt. Doch dieses Mal hatte meine Oma wirklich etwas auf dem Herzen. „Sag mir, Stephi, wie werde ich Christ? Was muss ich tun, wenn ich mich für Jesus entscheiden möchte?“ Ich fragte zurück, warum sie das jetzt tun wolle, und sie sagte: „Diesem liebenden Gott möchte ich auch gehören!“

Wir beteten gemeinsam, indem sie jeden Satz laut nachbetete, dem sie zustimmen konnte. Und so entschied meine Oma sich im Alter von 81 Jahren – mitten in der Nacht auf meiner Bettkante – für Jesus Christus.

Königin Stephania





Königliche Namen

Um Könige, Herzöge, Fürsten & Co mit dem gleichen Vornamen voneinander unterscheiden zu können, bekamen sie fortlaufende Nummern. Und das war auch nötig. Denn der Einfachheit halber gab man dem Erstgeborenen oft den Namen des Vaters. Deshalb gab es besonders viele Adlige mit Namen Karl, Otto und Ludwig. Besonders beliebt war Heinrich. Der 67. war davon 1854 bis 1867 regierende Fürst Heinrich LXVII. (Reuß jüngere Linie).

Zur besseren Unterscheidung dienten auch Beinamen, die den Adligen gegeben wurden. Sie sind Eigenschaften und Wesensmerkmale, die offiziell in die Geschichtsbücher Einzug fanden.

Vom „Schiefmund“ bis zum „Zänker“

Oft waren es Äußerlichkeiten, die zu Beinamen führten. Wie bei Herzog Boleslaw „Schiefmund“, König García Sánchez „der Zitterer“, Markgraf Friedrich „der Fette“, Ludwig „der Stammler“ und Harald „Blauzahn“. Genau wie bei Friedrich „der Gebissene“, und Kaiser Justinian „mit der abgeschnittenen Nase“.

Bei manchen wurde die Haarpracht zum Kennzeichen wie bei Graf Wilfred „der Haarige“, Herzog Albrecht „mit dem Zopf“, Harald „Schönhaar“, oder auch Karl „der Kahle“.



Fürst Heinrich LXVII.

Andere wurden mit ihren finanziellen Verhältnissen beschrieben: Otto „der Reiche“, Friedrich „mit der leeren Tasche“, Rudolf „der Stifter“, oder Siegmund „der Münzreiche“.

Während Alexander III. den Beinamen „Friedensstifter“ erhielt, wurde Herzog Heinrich „der Zänker“ genannt.

Ludwig „der Nichtstuer“ und König Wenzel „der Faulle“ scheinen nicht von Arbeitseifer gepackt gewesen zu sein. Dagegen waren Ludwig „der Fromme“, Eduard „der Bekenner“ und Heinrich „der Heilige“ für ihre Frömmigkeit bekannt. Im Gegensatz zu Eric „der Priesterhasser“.



Friedrich der Große

Deutlich ehrenvoller waren die Bezeichnungen für Heinrich „der Löwe“, Albrecht „der Bär“, Richard „Löwenherz“, Rudolf „der Tapfere“ oder Karl „der Kühne“.

Man musste nicht groß an Größe sein, um den Namen „der Große“ zu bekommen. Alexander der Große war nur 1,60 Meter groß und Friedrich der Große, der auch liebevoll „der alte Fritz“ genannt wurde, nur ca. 1,62 m.

Gottes Beinamen

Durch die Jahrhunderte hindurch haben Menschen auch dem Gott der Bibel ganz unterschiedliche Bei-

namen gegeben. Zum ersten Mal hat es eine ägyptische Magd gemacht, die auf der Flucht vor ihrer Herrin war. Als sie selbst nicht mehr weiter weiß, stellt sie überrascht fest: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“

Diese zutreffende Aussage sagt viel über Gott aus. Er übersieht niemand, sieht nicht einfach weg, sondern sieht ganz genau hin. Er sieht uns an – nicht von oben herab, sondern voll Liebe. Und gibt uns gerade dadurch Ansehen.

„Der Herr ist mein Hirte“ – so beginnt der Riesenbewinger und Liederdichter David sein bekanntestes Lied. Bevor er König von Israel wurde, war er selbst Hirte gewesen. Deshalb weiß er genau, worauf es bei einem guten Hirten ankommt. Und genau das erlebt er bei Gott und beschreibt es in seinem Jahrtausendsong: Gott sorgt für mich und versorgt mich. Er weiß, was ich brauche und nötig habe und führt mich gute Wege. Gott schenkt mir immer wieder Zeiten zum Aufatmen. Er steht mir nicht nur an den guten Tagen zur Seite, sondern geht mit mir, auch wenn es durch dunkle Täler geht. Und am Ende meines Lebensweges heißt er mich für immer in seiner ewigen Welt willkommen.

Wie gut, dass Gott sich nicht geändert hat, seit David vor über 3000 Jahren sein Lied dichtete. Deshalb kann ich dieses alte Gebet zu meinem Gebet machen. „Der Herr ist mein Hirte.“

Und wie David erfahren, wie gut es ist, zu diesem guten Hirten zu gehören.

Beinamen von Jesus

Es gibt noch viele andere Begriffe, die Eigenschaften Gottes beschreiben.



„Du bist meine Burg, mein Fels, mein Schirm, etc.“

Es lohnt sich, in der Bibel auf die Spurensuche nach Gott zu gehen. Und immer mehr zu entdecken, wie er auch noch ist. Und Erfahrungen zu machen mit dem Gott, der erfahrbar ist.

*Wie gut,
dass Gott sich
nicht geändert hat,
seit David vor über
3000 Jahren sein Lied
dichtete. Deshalb kann ich
dieses alte Gebet zu
meinem Gebet machen.
„Der Herr ist
mein Hirte.“*

Auch Jesus Christus hat ganz unterschiedliche Beinamen erhalten. Christus ist einer davon. Er bedeutet: „Der Gesalbte“ und weist darauf hin, dass er der lang erwartete Messias ist. „Jesus von Nazareth“ ist kein Titel, sondern bezeichnet lediglich seine Herkunft. Er wurde zwar in Betlehem geboren, ist aber in Nazareth aufgewachsen.

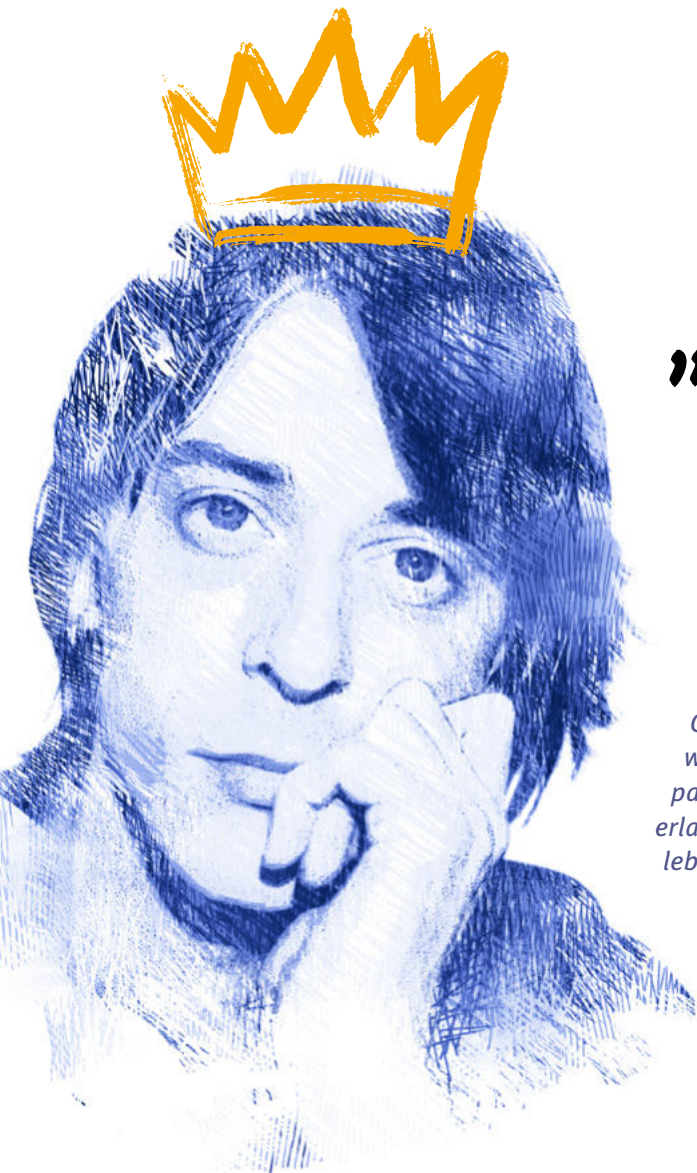
In Kreuzworträtseln wird nach Namen von ihm von 3 bis 16 Buchstaben gefragt. Die häufigste Lösung bei der Suche nach einem Beinamen für Jesus mit 8 Buchstaben ist „Erlöser“. Wie man Kriegsgefangene oder Sklaven freigekauft hat, so hat er uns auf eigene Kosten freigekauft aus dem Machtbereich des Bösen. Er macht frei von aller Belastung der Vergangenheit und ermöglicht es uns, als Kind Gottes zu leben.

Er befreit von der Angst vor dem Tod und verspricht seinen Leuten, dass sie auch beim Sterben in vorbereitete Verhältnisse kommen.

Jesus ist der Sohn Gottes, das Brot des Lebens, das Licht der Welt, etc. Wer mit ihm Kontakt aufnimmt, wird noch viele andere Facetten kennenlernen.

Ernst Günter Wenzler





Rio Reiser

„Der König von Deutschland“

„König von Deutschland“ heißt der wohl bekannteste Song des am 20. August 1996 verstorbenen Rio Reiser. 1950 als Ralph Christian Möbius in Berlin geboren, war „Rio Reiser“ schon sein Künstlernamen, als er 1970 Gründungsmitglied der Band „Ton Steine Scherben“ wurde. Gegründet in dem Berliner Umfeld der Außerparlamentarischen Opposition und der radikalen Linken, erlangte die Band schnell Kultstatus „in der Szene“ und lebte vor allem von den kritischen und fragenden Texten von Rio Reiser.

Als die Band sich von der westdeutschen „radikalen Linken“ vereinnahmt sah und auch in die Nähe der Roten Armee Fraktion sowie der Nachfolgerterrororganisation 2. Juni gerückt wurde, zog die Band aufs Land nach Norddeutschland. 1985 ging die Band auseinander. Während deren Managerin Claudia Roth Pressesprecherin der Partei „Die Grünen“ wurde, um später als deren Vorsitzende und heute als Staatsministerin für Kultur im Kabinett Scholz zu arbeiten, startete Reiser seine Solokarriere.

Seine Texte setzten sich in der Regel kritisch mit dem herrschenden System auseinander, waren aber vor allem Ausdruck der Suche nach dem wahren Sinn des Lebens, den Reiser für sich zu finden hoffte.

„Das alles und noch viel mehr ...“

In seinem Song „Der König von Deutschland“ überlegt er tief in der Nacht, was er als Regierender anders machen würde als „der Kohl“:



*Jede Nacht um halb eins
Wenn das Fernsehen rauscht
Leg ich mich auf's Bett und mal mir aus
Wie es wäre, wenn ich nicht der wäre
Der ich bin
Sondern Kanzler, Kaiser, König oder Königin
Ich denk' mir, was der Kohl da kann
Das kann ich auch.*

Während die politische Linke schimpft, mit diesem einfachen und erzählenden schlichten Text würde er

sein politisches Anliegen verraten, findet er breite Zustimmung in weiten Teilen der Bevölkerung: Politik wird einfacher, verständlicher und durchschaubarer gewünscht. Darum findet es Beifall, wenn Reiser singt, er würde als König von Deutschland die Lottozahlen eine Woche früher bekannt geben. Wenn er singt, „die Socken und die Autos dürften nicht mehr stinken“ greift er auf einfache Weise schon früh auf, dass umweltbewusstes Handeln auch immer persönlich ist und nimmt die Feinstaub- und Dieseldiskussion der vergangenen Jahre bereits voraus.

Von seinen Fans, in Presse, Funk und Fernsehen wird er deshalb mit einem Augenzwinkern als „König von Deutschland“ bezeichnet.

1991 titelt der Lebenssinn suchende Reiser sogar einen Song „Sinn des Lebens“. Er lässt eine erfundene Person nachdenklich aussprechen:

*Gehst du nach links, wartet Liebe, geradeaus ist die Not,
gehst du nach rechts, findest du Ruhm und Ehre,
hinter dir ist der Tod.
Der Sinn des Lebens, des Lebens Sinn,
Ich kenn ihn nicht, weiß nicht, warum ich bin.*

Um dann zu fragen:
*Gibt's ein Leben nach dem Tod, gibt's ein Leben davor?
Wird es sich öffnen, das große Tor?
Der Sinn des Lebens, des Lebens Sinn.
Was bewegt die Welt, ist es nur der Wind?
Gibt es einen Gott, hat er nur ein Kind?*

Ganz am Ende wird „König“ Reisers Unsicherheit deutlich:

*Der Messias der Messias, der weiß, wie's geht?
Der Sinn des Lebens, des Lebens Sinn.*

Sein Bruder Gert Möbius erklärt Jahre nach dem Tod von Reiser, wie sehr sich der auf die Sinnsuche begeben hat. Auf die Nachfrage eines Reporters der Süddeutschen Zeitung, Reiser sei schon als Kind ein eifriger Bibelleser gewesen, antwortet der: „Was ihn an Christus imponierte, war dieses revolutionäre, dieses hedonistische Liebe-deinen-Nächsten. In seinen Texten kommt das immer wieder vor. Er war kein Anhänger des Papstes, sondern christlich im Sinne von Christus, der versucht hat, den Menschen auf einen besseren Weg zu führen. Er konnte die Bibel fast auswendig. Auch an seinem letzten Lebenstag war ein Lesezeichen drin.“

Das Bibelstudium bestätigte auch Alfred Buß: „Rio las täglich in der Bibel; er glaubte, dass unser Leben, diese Welt und die ganze Schöpfung ihren Zusammenhalt haben in Gott, dem Geheimnis der Welt.“

Reiser selbst, der sich mit der sozialen Seite der linken Szene verbunden fühlte, schrieb in seinem Tagebuch: „Marxismus, das leuchtete mir nicht ein. Was war mit Gott? Wo war der Beweis, dass es keinen Gott gab?“ Und in seinem Lied „Land in Sicht“ hoffte er bereits 1974: „... und die längst verloren Gegläubten werden von den Toten auferstehen.“

Das Lesezeichen in Reisers Bibel, in der er wohl noch kurz vor seinem Tod gelesen hat, fand sein Bruder Gert in einem alttestamentlichen Text im Buch Sirach:

*Die Augen des Herrn
ruhen auf denen,
die ihn lieben;
er ist ein starker Schild,
eine mächtige Stütze,
Schutz vor dem Glutwind,
Schatten in der
Mittagshitze,
Halt vor dem Straucheln,
Hilfe vor dem Fall.*

JESUS SIRACH 34,16

Hätte man ihn befragt, hätte der „König von Deutschland“ wohl darauf hingewiesen: Auf der Suche nach dem Lebenssinn soll man beim Gott der Bibel gucken und nachfragen. Sicherlich ein guter Rat.

Andreas Benda



KÖNIGIN DER LANDSTRASSE

- HELMA BIELFELDT -



„Eine für alle, alle für eine. Das ist das Gesetz meiner Queens. Das ist mein Gesetz.“

Helma Bielfeldt ist „Präsi“, Präsidentin einer Gruppe motorradfahrender Frauen. Bei den Ausfahrten mit „Kutte“ unterwegs, würde man im Volksmund sicher „Rocker“ sagen – wenn es nicht eine reine Frauenvereinigung wäre. Ansonsten unterscheidet die „Queens“, die „Königinnen“ aber wenig von anderen Gruppen. Auch nicht die Gewalt.

„Eh, Helma, die Tussi macht eine von euch platt“, ruft mir jemand zu“, erzählt Helma Bielfeldt.

„Ich renne los. Wenn eine Queen angegriffen wird, nehme ich das persönlich. Das kann ich mir auf keinen Fall bieten lassen. Und ich bin als Präsi für sie verantwortlich. So schnell wie die Wut kommen meine Beine in Bewegung.“

Ich sehe einige Typen mit Bierflasche in der Hand und Kippe im Mund im Halbkreis um die Frauen stehen, die sich prügeln. Keiner mischt sich ein. Als ich ankomme, wird nicht lange gefackelt. Gleich drauf auf die Alte. Mit voller Wucht trete ich mit meinen schweren Schuhen gegen ihr Bein. Sie stöhnt auf und fällt zu

Boden. Keine sehr gute Lage für sie. Aber ich kenne kein Mitleid.

Jetzt sind auch die anderen Queens um uns herum. Fäuste hageln auf die Tussi nieder. Schuhe treten auf sie ein. Sie krümmt sich zusammen, um ihren Bauch zu schützen. Einen Arm hat sie um ihren Kopf gelegt. Auch meine Hände schmerzen von den Schlägen, aber das spüre ich in diesem Moment nicht. Ich bin wie ein rasendes Tier und blende den Schmerz einfach aus.“

Schlägereien, Gewalt – das gehört zum Wochenendalltag der Königinnen. Die Woche über gehen sie ganz normal einem Beruf nach. Helma zum Beispiel in einer Spedition.

Das Gesetz des Stärkeren

Queen Helma berichtet weiter: „Beim Kräfteressen zwischen den Rockern gilt das Gesetz des Stärkeren.“

Berauscht von Alkohol und Drogen schlagen, treten, prügeln und schreien jetzt alle aufeinander ein. Ich werde hart am Kopf getroffen und gehe zu Boden. Ich bekomme nur noch mit, dass ein Krankenwagen herankommt und die Wiese in Blaulicht taucht. Dann werde ich bewusstlos.

Am nächsten Morgen wache ich mit einem dicken Kopfverband in meinem Zelt auf. Keine Ahnung, wer mich da reingeschleppt hat. In voller Montur liege ich auf dem Schlafsack. Meine Klamotten sind klebrig und verschmiert: Blut, Grasflecken, staubige Sohlenabdrücke. Vage Erinnerungen von letzter Nacht tauchen auf. Mein Kopf ist kurz vorm Zerbersten. Die Schmerzen in meinen Händen sind heftig. Taumelnd kippe ich zurück, als ich mich aufsetzen will. Irgendwann rappelle ich mich auf und schleppe mich nach draußen, wo die anderen Queens sitzen.

Ich öffne ein Bier, zünde mir eine Zigarette an und lasse meinen Blick über das Gelände schweifen. Pah, so leicht lassen wir uns nicht übernehmen. Im Norden sind wir zäh, denke ich. Wir haben hier das Sagen. Wir lassen uns nicht einfach das Gebiet abnehmen. Und das soll gefälligst auch so bleiben.“

Das Buch aus dem Bücherschrank

Einige Jahre sind vergangen. Helma Bielfeldt sagt heute: „In meinem früheren Leben war es für mich wichtig, Macht über Menschen zu haben und Respekt zu bekommen – egal, auf welche Weise. Gewalt war für mich normal. Ich habe sie am eigenen Leib erfahren. Und ich habe sie selbst benutzt, um meine Ziele zu erreichen. Doch hinter meiner Gier nach Macht und Anerkennung verbarg sich nichts anderes als die Sehnsucht nach Liebe.“

Einige Zeit später begegnet die Rockerin Henning, besucht den Freund. „Mit einer Tasse Kaffee in der Hand ließ ich meine Augen über das Bücherregal wandern. ‚Mal sehen, was der so liest‘, murmelte ich.

Wahllos nahm ich ein Buch heraus, öffnete es und sah mir die tollen Bilder an. Dann fiel mein Blick auf den Text, und es durchfuhr mich wie ein Blitz. ‚Ach nee, die Geschichte von Lazarus und wie Jesus ihn vom Tod wieder auferweckt!‘, rief ich erstaunt. Ausgerechnet die hatte ich aufgeblättert. ‚Das ist ja die Bibel!‘

In den nächsten Minuten rauschte mein Leben wie im Film an mir vorbei.

„HINTER MEINER GIER NACH
MACHT UND ANERKENNUNG
VERBARG SICH NICHTS
ANDERES ALS DIE SEHNSUCHT
NACH LIEBE.“

Gewalt. Okkultismus. Alkohol. Sören. Mist. Absturz. Leere. Du bist es echt nicht wert, geliebt zu werden. Wieder breitete sich dieses allzu vertraute Gefühl in mir aus und schnürte mir die Kehle zu. Ich legte die Bibel beiseite und ging hinaus auf den Balkon. Heftig sog ich die frische Luft ein. Ich fühlte mich so schmutzig und sehnte mich danach, befreit zu werden.

„Jesus, wenn es dich wirklich gibt“, brach es plötzlich aus mir heraus, „dann hilf mir bitte. Ich bin am Ende und schaffe das nicht mehr allein.““

Auf unerwartete Weise war Helma auf einmal erleichtert, so „als ob eine tonnenschwere Last von mir abgefallen war. Hat Gott tatsächlich mein Schreien gehört? Gibt er mir diese Freude? Ich konnte nicht anders, als dies zu glauben. Es musste Gott sein! Denn solch einen inneren Frieden hatte ich niemals zuvor erlebt. Ich spürte seine Gegenwart, und auf unerklärliche Weise hatte ich das Gefühl, als ob Gott mir sagen wollte: ‚Mein Kind, ich liebe dich. Ich habe dich schon immer geliebt und auf dich gewartet.““

Helma bricht mit dem alten Leben, löst sich von der Gewalt, bringt Dinge in Ordnung, weiß sich selbst geliebt. Heute sagt sie: „Auch wenn mein altes Leben nun hinter mir lag, hatte ich nie meine Leidenschaft fürs Motorradfahren aufgegeben. Ich trug noch immer meine Queens-Kutte, wenn ich mit dem Motorrad unterwegs war, doch jetzt prangte darauf noch ein weiteres Patch: ein Fisch, das Zeichen der Christen.“

Sie ist nun mit den „Holy Riders“ unterwegs, einer Gruppe motorradbegeisterter Christen. Auf Rockertreffen verteilt sie kostenlos ihr Lieblingsbuch, die Bibel. Ist mittlerweile bekannt in der Szene, Ansprechpartnerin für viele bei Nöten und Sorgen. Eine Königin der Landstraße.

Ralf Tibusek



Martin Luther:

„An den Christlichen Adel deutscher Nation von des Christlichen standes besserung“



Drei Jahre nach dem berühmten Thesenanschlag in Wittenberg richtete Martin Luther mit seiner Streitschrift „An den Christlichen Adel“ eine damals vielleicht ähnlich wirkungsvolle Schrift an eine spezielle Bevölkerungsschicht, die eine wichtige Rolle spielte. Seine Schrift an den Adel richtete sich nicht nur an die weite Gebiete beherrschenden Fürsten und Grafen, sondern auch an den sogenannten niedrigen Adel, der zur damaligen Zeit die „Herrschaft vor Ort“ in Händen hielt.

Luther rüttelte an den politischen wie religiösen Grundfesten der damaligen Zeit. Er forderte eine bäuerliche und städtische Gemeindereform, eine Ratsreform, ritterschaftliche, territorialfürstliche und Königsreform ebenso wie eine durchgängige Kirchenreform. Oder wie man damals sagte: Reformation.

Bisher gab es eine Struktur, die von einer durchgängigen Hierarchie bestimmt war. Das persönliche politische wie religiöse Leben wurde gesellschaftlich „von oben nach unten“ bestimmt. Der Adel spielte dabei eine wesentliche, beherrschende Rolle.

An der zweifelte Luther, sah dafür weder eine religiöse noch politische Begründung, sondern forderte letztlich die stärkere Eigenverantwortlichkeit des Menschen. Und konnte eine wichtige Botschaft verbreiten: Gott richtet in der Bibel und in der christlichen Gemeinschaft seine Botschaft an jeden einzelnen Menschen direkt. Und jeder Mensch kann sich persönlich und direkt an Gott wenden.

Was heute eine Selbstverständlichkeit ist, war damals eine große Neuerung und Freiheit: Die Verantwortung für meinen Glauben und mein Verhältnis zu Gott liegt bei mir persönlich. Niemand kann stellvertretend für mich glauben. Die Lebensentscheidung, ob und was ich mit Gott zu tun haben will, darf und muss ich selbst treffen.

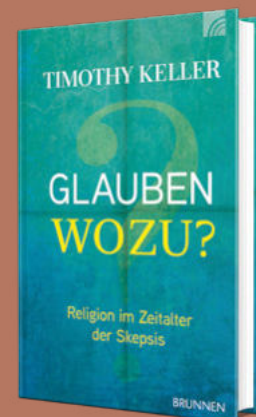
Christine Benda



BUCH DES MONATS

Hat der christliche Glaube heute noch eine Bedeutung? Tim Keller diskutiert diese Frage und gibt dem Leser Entscheidungskriterien an die Hand, ob christlicher Glaube für mich vielleicht persönlich doch wichtig

sein könnte oder eben nicht. Der erste Teil behandelt die Frage, wozu wir Religion überhaupt noch brauchen in einer Kultur, die nicht mehr auf Glauben, sondern auf Wissen beruht – und in der im Namen der Religion viel Schaden angerichtet wird. Im zweiten Teil geht es um den „Mehrwert“ der Religion. Kann sie Sinn, Zufriedenheit, Identität und Hoffnung bringen – oder ist sie nicht doch nur eine einengende Moral? Im dritten Teil stellt Keller die Frage, ob es überhaupt vernünftig ist, noch an Gott zu glauben. Muss man dann nicht seinen Verstand an der Garderobe abgeben? Ein hilfreiches Buch für jeden, der sich mit den grundlegenden Fragen des Lebens beschäftigt.



Tim Keller

Glauben wozu?

384 Seiten, gebunden

ISBN 978-3-7655-07151

23,- Euro, Brunnen Verlag, Gießen 2019

Die Apfelgräfin



Daisy von Löbbecke war gerade „in England und unterrichtete wissbegierige kleine Internatsschüler mit rutschenden Kniestrümpfen in der deutschen Sprache und dem Blockflötenspiel“, erzählt die deutsche Adelige vom „Mauerfall“ 1989. „Noch heute sehe ich sie vor mir, wie sie in ihren kurzen grauen Hosen und Einheitspullundern vor mir saßen und dem Unterricht lauschten.“

Ihre Eltern flüchteten zum Ende des Kriegs nach Niedersachsen. In Daisys Kindheit war „die Erinnerung an früher immer ein wesentliches, oft sogar das einzig beherrschende Thema gewesen. Ich war in dem Bewusstsein aufgewachsen, dass die Mauer etwas trennte, was eigentlich zusammengehörte, dass sie uns von Gütern, Landstrichen und vor allem Menschen fern hielt, die zu unserem Leben hätten gehören sollen.“

Deshalb verstand sie auch ihren Mann Michael: „Bei meiner Heirat mit Michael wusste ich, was ihm die Uckermark bedeutet.“

Michael Graf von Arnim kehrt 1995 mit seiner Frau in die alte Familienheimat zurück und kann das 400 Jahre lang bis 1945 in Familienbesitz um Schloss Boitzenburg befindliche Gutshaus Lichtenhain erwerben und umliegendes Land bewirtschaften.

Daisy Gräfin von Arnim wird schnell zur „Apfelgräfin“. In dem neuen alten Hofgut der Familie baut sie eine bäuerliche Selbstvermarktung auf, die von Kunden bis aus Berlin besucht wird und weltweit online ihre Erzeugnisse anbietet. Daisy Gräfin von Arnim nimmt aber nicht nur viel Mut und Engagement mit nach Lichtenhain, sondern auch ihren christlichen Glauben.

Wenn im Leben noch etwas fehlt

Der Glaube hatte in ihrem Leben „von klein auf eine wichtige Rolle gespielt. Bei meinem Vater, der in einem Kriegsgefangenenlager in Sibirien zu Gott gefunden hatte, hatte ich täglich miterlebt, wie gelebter Glaube aussehen“ konnte. Der Glaube ihres Vaters „war fröhlich und ansteckend“.

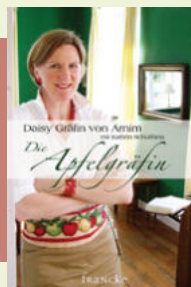


Im Studium wurde ihr bewusst, „wie sehr der Glaube meines Vaters mich zwar geprägt hatte, dass ich ihn mir aber nie wirklich zu eigen gemacht hatte. Bisher hatte ich immer gedacht, alles sei in Ordnung, und ich käme automatisch mal in den Himmel.“

Aber durch den Kontakt mit einer christlichen Studentengruppe begegnete sie engagierten Christen. Sie erkannte, „dass meinem Leben noch etwas fehlte. Mich faszinierte, wie konsequent die Studenten in der SMD-Gruppe Gott nachfolgten, wie sie ihn im Alltag suchten, und vor allem begeisterte mich ihre Art zu beten. Niemals zuvor hatte ich Menschen erlebt, die derart frei und ungezwungen mit Gott redeten, die in Gebetsgemeinschaften offen all ihre Ängste und Nöte, aber auch ihre Dankbarkeit vor Gott brachten.“

Diese Erfahrung scheint der „Apfelgräfin“ Mut gemacht zu haben, auch im Geschäftsleben Gott zu vertrauen. Im Frühjahr 2023 bekam sie den „Wertepreis“ verliehen.

Ralf Tibusek



Die spannende, bewegende und amüsante Autobiografie von Daisy Gräfin von Arnim ist unter dem Titel „Die Apfelgräfin“ im Francke-Verlag erschienen.



AUF DER SUCHE

Ich beobachtete meine Mitbewohnerin, weil ich ihr Geheimnis entdecken wollte. Was steckte hinter ihrer Fröhlichkeit? Nun, als erstes fiel mir auf, dass sie morgens in aller Frühe aufstand. Sie setzte sich an den kleinen Tisch im Zimmer, um die Bibel zu lesen. Ich war baff! Wer ist denn so verrückt, dass er im Urlaub um sechs Uhr aufsteht? Da musste ihr das Lesen in diesem dicken Buch wohl sehr wichtig sein. Sie schrieb dabei vieles auf in eine Art Tagebuch. Und anschließend war sie eine Zeit lang still. Ob sie vielleicht ... betete? Ich fand das alles faszinierend und verwirrend zugleich. Es war mir ganz fremd.

Mein verschämter Blick ins Tagebuch

Eines Tages konnte ich meine Neugier nicht bezwingen und sah heimlich in dieses Tagebuch. Meine Zimmerkollegin hatte sich vor dem Sommer mit ihrem Freund verlobt, der Theologie studierte. Sicherlich ging es in ihrem Tagebuch um ihre große Liebe, um die geplante Hochzeit?

Mir war nicht wohl dabei, als ich heimlich in ihr Tagebuch schaute. Das war nicht in Ordnung und so schlug ich es schnell wieder zu. In den paar Sekunden aber, als ich ein oder zwei Zeilen gelesen hatte, wurde mir klar: Es ging hier tatsächlich um ein Liebesverhältnis, aber nicht um das zwischen Menschen! Es ging um das „Liebesverhältnis“ mit ... Gott. Ein Blick genügte, um zu sehen: Dieses Buch war ein Brief an Gott. Oder eher: Es war ein Gespräch, das morgens stattfand, als sie die Bibel las, ihre Gedanken aufschrieb und betete.

»DER GOTT DER BIBEL SUCHT
DIE VERBINDUNG MIT UNS.«

Die große Entdeckung

Bei dieser Studentenkonferenz wurde mir klar, dass Christsein keine übliche Religion ist, sondern dass der Gott der Bibel die Verbindung mit uns sucht. Dass man mit ihm reden kann, dass er von sich hören lässt. Ich verstand, dass diese Beziehung mit Gott der Schlüssel zu dem inneren Frieden und der Lebensfreude meiner Zimmerkollegin war.

Für mich war diese Entdeckung der Beginn meines persönlichen Weges mit Jesus Christus. Ich, die anfänglich nur interessiert war an Bergwanderungen, hörte auf einmal zu bei den Vorträgen. In diesen Wochen eröffnete sich eine neue Welt für mich. Ich erfuhr, dass der Gott der Bibel lebt und dass er Menschen einlädt zu einem Leben mit ihm. Ich hörte das nicht nur, ich sah es bei den anderen, wie gut es ist, mit Gott leben zu dürfen. Er weiß alles von uns, er kennt uns durch und durch. Er wird uns nie missverstehen. Er kennt unsere Gedanken, bevor sie uns selbst bewusst sind. Er kennt unser Herz. Und ... er nimmt uns voll an. Dieses Wissen ist umwerfend!

Noor van Haften



zu gesprochen

Verstanden werden



„Ich verstehe dich“ – wie leicht ist das so dahingesagt. Dabei kann keiner von uns dem anderen ins Herz sehen. Wie gut, dass das bei Gott anders ist. Er versteht uns – auch da, wo wir uns selbst nicht verstehen. Die Bibel ist voller Lebensgeschichten, in denen sich das bestätigt. Gott hört jeden Seufzer, auch wenn den sonst niemand hört. Er sieht jede Träne, auch wenn sie gleich weggewischt wird. Er sieht unsere überschäumende Freude

und unser abgrundtiefes Leid. Gott versteht unsere tiefsten Ängste, unsere wildesten Träume und unsere geheimsten Gedanken. Er fühlt mit, wo wir verzagt und verzweifelt sind. Er weiß um die unausgesprochenen Wünsche und die tiefsitzenden Zweifel. Er kennt die quälenden Fragen und unsere

Ratlosigkeit. Wie gut, dass man bei ihm sein Herz ausschütten kann. Dass wir ihm nichts sagen müssen, aber alles sagen können. Bei ihm findet man Rat und Hilfe. Er ist der Vater der Barmherzigkeit und der Gott allen Trostes.

Ernst Günter Wenzler

Falls Sie
AUGENBLICKmal ...

AUGENBLICKMAL

Die Zeitschrift mit den guten Nachrichten

Herausgeber:
Brunnen Verlag GmbH,
Gottlieb-Daimler-Str. 22,
35398 Gießen

Liebzeller Gemeinschaftsverband e.V.,
Klaus Ehrenfeuchter,
Liobastraße 11,
75378 Bad Liebenzell

Süddeutscher Gemeinschaftsverband e.V.,
Ernst Günter Wenzler,
Gänsäckerstraße 11,
73730 Esslingen

Redaktion:
Ralf Tibusek, Tel. 0641-6059-170
E-Mail: ralf.tibusek@brunnen-verlag.de

Layout, Satz:
Annika Mengel, Jonathan Maul,
Brunnen Verlag, Gießen

Titelbild: stock.adobe.com

Druck: Weiss Druck, Monschau

Erscheinungsweise: 12x im Jahr

Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn bis zum 31.10. keine anders lautende Mitteilung eingeht.

Bezugspreis
Jahresabonnement € 7,50 zzgl. Versand,
Einzelpreis € 1,-

Bestellung/Zahlung:
Liebzeller Gemeinschaftsverband,
Tel. 07052-40891-0, Fax: 07052 40891-19
E-Mail: info@lgv.org

Konto Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN: DE 37 666 500 850 003 301 800

Süddeutscher Gemeinschaftsverband
Tel. 0711-54998430, Fax: 0711-54998455
E-Mail: zentrale@sv-web.de

Konto Evangelische Bank
IBAN: DE 03 520 604 100 000 415 014

Brunnen Verlag Kundenbetreuung/Versand:
Tel. 0641-6059-0 · Fax: 0641-6059-100,
E-Mail: zeitschrift@brunnen-verlag.de

Konto Postbank Frankfurt
IBAN: DE 19 5001 0060 0018 2596 04

Schweiz:
SCM Bundes-Verlag (Schweiz)
Tel. 043 288 80 10 · Fax: 043 288 80 11

Falls Sie AUGENBLICKmal nur ab und zu in die Hand bekommen, es aber gerne regelmäßig lesen würden, können Sie die Zeitschrift abonnieren. Bei der für Sie günstigsten Adresse können Sie AUGENBLICKmal bestellen – und haben monatlich Ihr druckfrisches Exemplar.

Brunnen Verlag GmbH,
Gottlieb-Daimler-Str. 22, 35398 Gießen

Liebzeller Gemeinschaftsverband e.V.,
Liobastraße 11, 75378 Bad Liebenzell

Süddeutscher Gemeinschaftsverband e.V.,
Gänsäckerstraße 11, 73730 Esslingen



COUPON

JA, ich möchte AUGENBLICKmal abonnieren;
Jahresbezugspreis: € 7,50 zzgl. Versandkosten.

Vorname, Name

Straße/Nr.

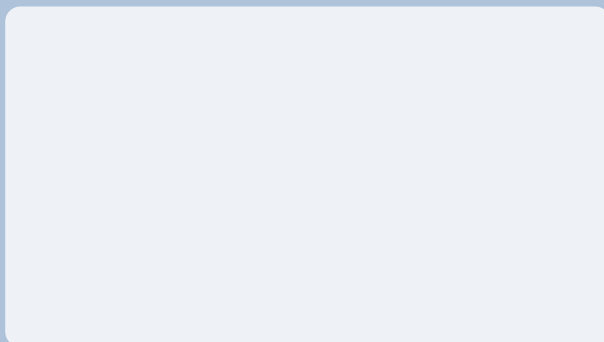
PLZ/Ort

Datum/Unterschrift



In der nächsten Ausgabe:

Für das Leben lernen



Beliebtester Vorname für Jungen stammt aus der Bibel

Wiesbaden (idea) Ein biblischer Name war auch 2022 in Deutschland der beliebteste Vorname, den Eltern für ihre neugeborenen Jungen ausgewählt haben: Noah. Das geht aus einer Mitteilung der Gesellschaft für deutsche Sprache (Wiesbaden) hervor. „Noah“ schaffte es im dritten Jahr in Folge an die Spitze. Aus der Bibel ist Noah bekannt als der Erbauer der Arche, den Gott wegen seiner Frömmigkeit mit seiner Familie und zahlreichen Tierpaaren die Sintflut überleben ließ. Der aus dem Hebräischen stammende Name hat die Bedeutung „Ruhe(bringer)“ und „Trost“. In sieben von 16 Bundesländern lag Noah im vergangenen Jahr auf dem Spitzenplatz, darunter in Baden-Württemberg, Hessen und Nordrhein-Westfalen. An zweiter Stelle der beliebtesten Vornamen bei Jungen in Deutschland stand 2022

ebenfalls einer mit biblischem Bezug: Mat(h)eo bzw. Mattheo. Er bedeutet übersetzt „Geschenk Gottes“. Mattheo ist die italienische Form der Namen Matthias und Matthäus und hat eine hebräische Herkunft.

Bei Mädchen: Mia – die Kurzform von Maria – auf Platz vier

Meistvergebene Vornamen bei Mädchen 2022 in ganz Deutschland waren Emilia, Sophia/Sofia und Emma. An vierter Stelle folgt Mia, die Kurzform von Maria (Bedeutung u.a. „die Geliebte“). Maria hieß die Mutter Jesu. Biblische Wurzeln hat auch der fünftplatzierte Vorname Hanna(h) aus dem Hebräischen: Er bedeutet unter anderem „die Barmherzige“. Hannah im Alten Testament war die Mutter des Propheten Samuel.

Brunnen-Autorin Jennie Allen ausgezeichnet

Gießen – Mit dem „Christian Book Award 2023“ für das beste christliche Buch des Jahres ist die Theologin Jennie Allen für ihr Buch *Gemeinsam. Finde deine Herzensmenschen und entdecke das echte Leben* von der internationalen Verlegervereinigung ECPA in Nashville (US-Bundesstaat Tennessee) ausgezeichnet worden. Das Buch der New-York-Times-Bestsellerautorin ist mittlerweile in zahlreiche Sprachen übersetzt, in Deutschland im Brunnen Verlag erschienen, im eng-

lischsprachigen Raum bei Penguin Random House.

Der Ratgeber greift das Thema Freundschaften und Beziehungsnetzwerke auf und ist weltweit bereits auf Bestsellerlisten zu finden.

Die 1974 gegründete ECPA, die auch in Deutschland zahlreiche Mitglieder hat, versteht sich als weltweites Netzwerk evangelisch-christlicher Verlagshäuser.

